

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 1 (1875)
Heft: 1

Artikel: Ein Irrthum
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-422285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der 12. Dezember.

Kantate bei Eröffnung der katholischen Fakultät an der Hochschule in Bern.

Gedicht und Composition vom „Rebelspalter“.

Die Musik beginnt in leisen Choralakkorden, geht allmählig in ein frischeres Tempo über, bis sie sich zum rauschenden Jubelmarisch erhebt. In großem Zuge ziehen die Studenten, Professoren und die Männer des Fortschritts über die Bühne. In der Mitte angelangt, gruppieren sie sich um die, mit der Devise: „Wahrheit, Bildung, Vaterland“ hochflatternde Fahne. Es tritt auf:

Regierungsrath Mitschard.

Such, junge Söhne unsers Vaterlandes,
Gehören hierfür diese stolzen Hallen!
Die ihr der Wahrheit Stimme lauscht:
Hier soll sie Euch erhebend schallen!
Die Ihr da dürstet nach der Wissenschaft:
Hier werden ihre Wellen fließen!
Die Ihr der Bildung hehre Blüten sucht:
Hier müssen Lichtroll sie erprießen,
Und blühen auf in Euerm schönen Stand,
Ein Segen für das Vaterland!

Nüchtere Zeit! Wir nöthigen Eurer Kräfte!
Groß ist die Schaar der Feinde unsers Strebens
Und sind wir einig nicht im Kampfe,
Bleibt unser Mühen auch vergebens.
Schon wogt der Streit allüberall entbrannt,
Die Sägung sieht mit schwerten Waffen.
Die Bildung nur vermag, der Wahrheit Licht,
Durch dieses Chaos sich zu schaffen.
Encyclica, Konzil und Synodus
Jedwede Macht verlieren muß!

Gütliches aus der Bundesversammlung.

Hr. Gegeffer. M. H.! Dem vorliegenden Gesetze könnte ich kaum meine Zustimmung geben. Es leidet vor Allem an drei großen Fehlern, die für mich entscheidend sind. Für's Erste wird das Recht der Kantone zu wenig gewahrt; für's Zweite nimmt man zu wenig Rücksicht auf die individuellen Rechte und Drittens scheint es mir auch nicht im ganz richtigen Einklang mit dem §... der Bundesverfassung zu stehen.

Ich möchte aber doch nicht, daß man mich als Gegner dieses Gesetzes betrachte; es enthält viel Gutes und vom Opportunitätsstandpunkte aus kann ich es nur begrüßen.

(Das hätte sich doch gewiß einfacher sagen lassen: Ich bestreite, daß die Hühner Vögel sind, aber ich gebe zu, daß sie zum Federvieh gehören.)

Hr. Dr. Dubb. M. H.! Ich erinnere an den Kompromiß, durch den die Revision möglich geworden ist.

Die Aufgabe des Bundes in dieser Materie ist die eines Wächters; er hat negativ — durch Einschreiten, wo Mißbräuche walten — nicht positiv — durch Erlass eines Gesetzes — vorzugehen.

(Wächter! Negativ und Positiv. Da Sie die beiden letztern so glücklich in sich vereinigen, übernehmen Sie doch das Amt des erstern, es wird wenig Passendere dafür geben.)

Vor dem Bundespalais.

Berliner: So det is man also das Bundesgebäude; — na aber sagen Sie, es is ja ganz jebb.

Führer: Ja, wissen Sie, das kommt daher, weil da drinnen so fürchterlich viel geschwefelt wird.

— Als der „Rebelspalter“ kürzlich in der Bundesstadt Jagd auf die Photographieen der Bundesväter machte, erhielt er in dem ersten Laden den lakonischen Bescheid: „Ja, die lassen sich gottlob nicht photographiren.“ Sollte das vielleicht heißen: „Ja, die haben wir leider?“

Wir wollen frei sein von der Kirche Scepter!
Und nicht geknechtet sei mehr das Gewissen!
Der Staat erlasse die Befehle,
Die Kirche wird sich fügen müssen! —
Hier steht vor Euch der Lehrer schöner Kranz,
O lernet von ihnen redlich Meinen!
Gebt mit uns kräftig dieser Fahne Schaft
Laßt Euern Geist dem untern sich vereinen,
Gelobt mit uns und reicht uns hier die Hand:
Für Wahrheit, Freiheit, Vaterland!

Das Orchester fällt mit großem Schwunge ein und begleitet den

Chor.

Hier un're Hand Dem Vaterland!
Der Wahrheit und dem Licht, Der Bildung un're Pflicht!

In den Contrabässen fängt es an zu rumoren.
Das Volk fordert stürmisch Einlaß; die herum-
schleichenden schwarzen Gestalten werfen sich ihm entgegen und es hebt an der

Chor der Priester.

O flieh' zurück, behörtes Volk,
Hier mißt der Hölle Pfuhl!
Hier rauben sie dir deinen Gott
Und kürzen den päpstlichen Saß!

Fluch! Sie hassen die Religion:
Fluch auch! Sie hassen uns mit!
Sie mordten, was heilig der Kirche war,
Ruft mit uns: Anathema sit!

Sagat und Mermillob.

Woh' uns, der Bannstrahl, er zündet nicht mehr!
Mißhandelt sind wir, verstoßen!
O heiliger Vater! O blicke doch her!
Jermalme die Sünder, die großen!
Griß fromme Gläub'ge zur eigenen Wehr
Wir leiden und dulden für Euch so sehr!

Das Volk beginnt zu tumultuiren; Flüche und Verwünschungen schallen; wüthend dringt die Menge auf die Bühne; plötzlich steht sie sprachlos und geblendet: in hehrer, lichtumflouener Erscheinung steigt hernieder der

Geist Ulrich Gutten:

Sei mir gegrüßt, Du edle Bern,
Die Du so tübn gerungen!
Du hast, was das Jahrtausend nicht:
Den finstern Geist bezwungen.
Gluthströmend glänzt der Wahrheit Licht,
Aufblüht des Geistes Leben,
Und frei in alle Lande bricht
Sich Bahn Dein kräftig Streben.
Nicht die Liara zwingt Euch mehr;
Selbst nun beschützt, regiert Ihr Euch!
Drum schwarzes, verweismordendes Heer
Hinweg! Hinweg, hinweg! Entseuch!

Während sich die Schwarzen schon vertrieben, fällt die Musik in pompöser Kraft ein; die Nationalhymne erschallt; hoch walt die Fahne: „Wahrheit, Bildung, Vaterland!“ Glanzvoll bricht der Tag herein:

Dem Volk gehen allmählig die Augen auf.

§ 7 der Feuerlöschordnung für den Bahnhof Aarau

heißt wörtlich:

„Ein im Bahnhof ausgebrochener Brand ist bei Tag oder Nacht von dem Portier und in dessen augenblicklicher Abwesenheit von dem ersten zur Stelle befindlichen Angestellten durch anhaltendes Läuten der Signalglocke anzuzeigen.“

„Vor allem sind die Bewohner des in Brand gerathenen Gebäudes sowie der Bahnhofinspektor aufzuwecken, nach diesem die übrigen Bewohner des Bahnhofes, wie die in den Dienstlokalen schlafenden Führer, Geizer und übrigen Angestellten.“

Da mangelt noch etwas. Jrgend Jemand muß doch dem Portier oder dem ihn erscheidenden Angestellten „die Stelle“ bezeichnen, wo der Brand ausbricht. Daß das Personal immer schläft, weiß man allerdings längst.

Ein unentdeckter Brief.

Mein lieber Arm!

Wie wir vorausgesehen, hat unsere Geschichte das erwartete Aufsehen gemacht und die Franzosen kennen nun hinlänglich unsere Meinung.

Fester als je sitze ich wieder und ich bedaure bloß, daß auch Sie sitzen müssen. Man schreit Sie nun auch als eine politische Unmöglichkeit aus; aber seien Sie ohne Sorge, diese Schreier wissen nicht einmal, daß es in der Politik keine Unmöglichkeiten gibt.

Benützen Sie Ihre Einsamkeit für Anlegung weiterer Pläne; wir treffen uns wieder und Sie werden sehen, daß ich stets bin

Ihr wohlaffectionirter Bismarck.

Ein Irrthum.

Als im deutschen Reichstage der ultramontane Jörg die Behauptung aufstellte, seine Fraktion habe keinen Theil an dem Attentäter Kullmann, erwiderte ihm Bismarck: „Und doch hängt sich Kullmann Ihrer Fraktion an die Rockschöße.“

Das war offenbar ein Irrthum von dem großen Kanzler, denn Jörg's Fraktion trägt Kutten.

— In Essay-Lothringen wird lebhaft geklagt, daß man gegenwärtig eine ungeheure Zahl von Steuerkommissären habe; ja das Land sei von solchen geradezu überfluthet, obgleich jetzt 7 1/2 Millionen weniger Steuern erhoben werden, als zur Zeit des Uebergangs an's deutsche Reich.

Wie man nur so ungeduldig sein kann, die Herren werden sich allmählig schon zu beschäftigen anfangen.

— Die bestellte Kommission zur Prüfung der Kriegsführung Garibaldi's in Dijon während des Winters 1870/71 hätte den Freiheitshelden gerne vor ein Kriegsgericht gestellt. Dieß wäre jedenfalls sehr ungerecht gewesen, denn Garibaldi hat es ja nicht gemacht wie Bazaine, sondern er ist zur rechten Zeit ausgewichen.

Wein und Wasser.

Heiligenknochen, Heiligenplitter,
Heiligenblut und Heiligenflitter,
Kuriren die gläubige Welt bisher
Von manchem Gebrechen und Uebel schwer.
Niemand doch hört man, daß Wunderdinge
Auch der Heiligen Wasser vollbringe.

Nur jetzt in diesen herrlichen Zeiten,
Beginnt sich auch dieser Glaube zu weiten,
In Tonnen führt man das Wasser umher,
Und keine Preise findet man schwer,
Steht nur auf den Fässern: In Lourdes,
Hinter den Bogesen gefunden wurd' es.

Sogar in unsers Vaterland's Gauen
Kann man solche Wasserlieferer schauen;
Und Freud' und Lust, wie Jung und Alt lauft
Und sich von diesem Elxir kauft.
Nur in Luzern war man so schüde
Und fand das Wasserlein adzu blöde.

Und was geschah? Abscheuliches Treiben, —
Man wagt es sogar in die Zeitung zu schreiben,
Und ohne Erröthen — o das ist aburd:
„Statt Wasser zu kaufen Weine von Lourdes!“
O unnütz Geschrei und Raisonniren:
Besser mit Wein, statt mit Wasser anführen!

Theater in Zürich.

Man berichtet, daß für die nächsten Jahre das Theater unter die Direktion des Herrn Theaterdirektor Freund in Bern gestellt worden sei und das Komite mit dieser Wahl einen sehr glücklichen Griff gethan habe.

Wenn sich dieß bewahrheitet, so kann sich das Theaterkomite in Wirklichkeit gratuliren, denn nun hat es wenigstens einen Freund.

Ein Loblied.

Brauchst rasch du Auskunft von der neuen Post,
Dein Ruf wird dort sofort ein Echo wecken,
Man fängt sich an zu reden und zu strecken —
Beruhigt dich mit schönem, — süßem Trost!

Brauchst rasch du Auskunft von der neuen Post,
Man wird dir's haarlein auseinandersehen,
Nur immer langsam, nichts erreicht das Sehen:
Gedulbig sein! Das ist der beste — Trost!

Brauchst rasch du Auskunft von der neuen Post,
Nur sieben, acht Mal mußt du reklamiren,
Und deine Gründe all' in's Treffen führen,
Um zu erhalten acht Mal — bitterm Trost.

Brauchst rasch du Auskunft von der neuen Post,
Nimm gleich ein Bett mit dir, dich drein zu legen,
Denn Wochen werden sich vorbei bewegen
Bis Auskunft kommt und nicht nur — grober Trost.

— Der löbliche Kirchenrath von Luzern will es nicht gestatten, daß die Stunde des Jahreswechsels mit feierlichem Glockengeläute begrüßt werde. Eine Anschauung, die man nur vollständig billigen kann. Warum sollen die Luzerner daran erinnert werden, daß sie wieder ein Jahr verstreichen ließen, ohne einen solchen Kirchenrath — abzuschaffen.

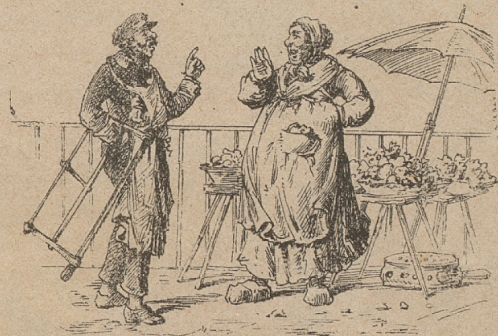
Wie unterscheidet sich der Radikale von dem Konservativen?
Der Radikale will immer Fortschritt, der Konservative immerfort Schritt.

— Durch einen Brand wurde die alte Kaserne in Zürich ihrer Thätigkeit enthoben; natürlich kann die neue, im Bau begriffene Nachfolgerin unmöglich unter einem fortwährenden Brändli vollendet werden!

— Die Lehrer, welche sich durchweg für die 45 Tage aussprechen, sind künftighin auch militärpflichtig. Dadurch wird ihnen vielleicht Gelegenheit gegeben, ihre Schüler ausrechnen zu lassen, wie viel das macht: 45 und zweimal vierundzwanzig.

— Der Telegraph theilt mit: „Die Diözesanversammlung, vertreten von sämmtlichen fünf Ständen, will die Aufhebung des Domkapitels und Liquidation des Bisthumsvermögens beschließen lassen.“ Der Schritt ist mehr als gerechtfertigt; zu was braucht man in diesen schweren Zeiten noch diese „Bis-dum-m-Ver-mögen?“

— In Zürich hört man, namentlich oft von Fremden, viele und scharfe Klagen, daß nach 11 Uhr die ruhigen Bürger aus dem Wirthshaus heimgeschickt werden. Diese Klagen gegen die Polizeitunde sind unbillig; der Stadtrath läßt sich hier von Humanitätsgründen leiten (gerade wie die „Freidenker“ von 1839, welche den schönen Brauch einführen) und findet: Die Polizei müsse auch ihre (Trink-) Stunde haben!



„Hänbers au ghört, Kägel, es gää jzt neu Omüeshalle; eint i d'r Äsine und eint i d'r große Stadt!“

„Ja, und eint ufem Peter abe, äna. Mer wird ene Grädple; mer händ jzt eufi Bei scho abatore uf d'r Brugga, mer werdet's ä na wyter möge verlyde. Um's tüfig's Gottswille warum denn ä Omüeshalle? Immer Neurige und nid als Neurige! Und denn grad na zw'o! Warum ä nid sibe? I ha's dem Hr. Spöndli, wo allmal d'Räbe bimer kauft, gjeid und er häd gemeint: Rei Red derou, so fabri me jzt denn nannig j'Züri; mer macht suft scho alles z'underi und z'überi und meh als eint d'ärs uf kein Faal gä und die mües da uf d'Limmet, willne en chühle Cheller chön mache und's dä Lüüte guet glege sei. Und Limmet sei ja überhaupt für nid anders da; wämers si nid chön ibede, so soll me si wenigstes zuede; das Wasser thäeg doch nu neble und schön seis au nid und für Omüeshalle wärs en ganz guete Chadchübel. Bemer i andere Städte verrucht gnueg sei, hätt er gjeid, daß mer nid als Brugga über derig Bäch inne machi, so bruchids da die Hinderfäpler und Zueg'laufene nid ä nah z'mache. Mer wellene aber scho fürs Wetter lüüt; sie machid jzt ä Petition an Stadtrath und dänn werds scho helfe.“

„Ja, s'chönt erst na jg.“

Briefkasten der Redaktion.

A. R. in Z. Sind die Beiträge gut, soll auch das Honorar nicht fehlen. — X. Genö; wir wollen durchaus kein harmloses Blatt; nur fed und pikant angreifen. — L. in B. Unbrauchbar, weil persönlich. — J. F. in W. Wir freuen uns Ihrer Sympathie, aber können gleichwohl nichts für Ihr Magenübel. — M. in H. Aus Form und Inhalt zu schließen, werden Sie das nächste Jahr konfirmirt, warten Sie noch bis dorthin. — G. L. in B. Windthorst in „Hörst Wind“ umzuwandeln, scheint uns gewagt. — Anonymus. Sehr traurig; im Burgbüchli gibt es gegen solche Leiden tüchtige Mergie. — Keck. Seien Sie unbesorgt; alle Manuscripte werden auf unserm Bureau abgeschrieben; sogar der Seker kann Ihre Mitarbeiterchaft nicht einmal ahnen. — S. in F. Wer schlägt, muß auch einen Streich aushalten können. — H. in Z. Wir haben das „Nous verrons“ gelesen. Nous verrons aussi. — M. in W. Benutzt; erwarten mehr. — J.S. in F. Besten Dank; wie Sie sehen, schon theilweise in Reih' und Glied.